



Setzen sich an der Podiumsdiskussion für respektive gegen eine Kandidatur an Olympischen Winterspielen ein: Gian Gilli, Jon Domenic Parolini, Philipp Wilhelm und Ariane Ehrhat (v. links). Fotos: Reto Stiffl

## Olympiakandidatur 2026: Alle gegen Philipp Wilhelm

Schwerer Stand für den Bündner SP-Präsidenten an der Podiumsdiskussion in Sils

**Drei Befürworter gegen einen Gegner: Die Diskussion um eine mögliche Olympiakandidatur Graubündens verlief ziemlich einseitig. Die Pro-Seite sieht vor allem die Chancen, die Kontra-Seite die Risiken.**

RETO STIFFEL

Eine Vorwarnung: Wer vom Engadiner Talgespräch «Tavulin» über die Olympiakandidatur 2026 einen ausgewogenen Bericht mit gleich verteilten Pro- und Kontra-Argumenten erwartet hatte, wurde enttäuscht. Dem Präsidenten der SP Graubünden, Philipp Wilhelm, sassen am Dienstagabend nämlich gleich drei flammende Olympia-Befürworter gegenüber: Ariane Ehrhat, CEO von Engadin St. Moritz, Sportexperte Gian Gilli und Regierungsrat Jon Domenic Parolini. Warum die Besetzung des Podiums nicht paritätisch erfolgte, lag gemäss Mitinitiantin Carola Bezzola daran, dass der Anlass ursprünglich nicht als konträdiktorisches Podium, sondern als Informationsanlass geplant war. Erst der neue, sportliche Terminplan von Swiss Olympic und damit verbunden der Entscheid der Regierung, bereits am 12. Februar über die Grundsatzzfrage einer Kandidatur abstimmen zu lassen, verlieh dem Anlass mehr Dringlichkeit und Brisanz.

### Kosten nicht bagatellisieren

Philipp Wilhelm betonte auf dem Podium zwar mehrfach, dass die SP nicht grundsätzlich gegen Olympische Winterspiele sei. Nur glauben mochte ihm das keiner, allen voran Jon Domenic Parolini: «Wer zum heutigen Zeitpunkt auf den Details rumreitet, ist im Grundsatz gegen eine Kandidatur. Dann soll er dies aber auch zugeben», sagte er. Dem entgegnete Wilhelm, dass es nicht angehe, die Kosten einer möglichen Kandidatur und Durchführung von Spielen zu bagatellisieren. Das seien alles andere als Kleinigkeiten, über die am 12. Februar abgestimmt werde. «Wir wissen zu wenig und so, wie das Dossier jetzt vorliegt, habe ich meine Mühe.»

terseile sei. Nur glauben mochte ihm das keiner, allen voran Jon Domenic Parolini: «Wer zum heutigen Zeitpunkt auf den Details rumreitet, ist im Grundsatz gegen eine Kandidatur. Dann soll er dies aber auch zugeben», sagte er. Dem entgegnete Wilhelm, dass es nicht angehe, die Kosten einer möglichen Kandidatur und Durchführung von Spielen zu bagatellisieren. Das seien alles andere als Kleinigkeiten, über die am 12. Februar abgestimmt werde. «Wir wissen zu wenig und so, wie das Dossier jetzt vorliegt, habe ich meine Mühe.»

## 25 Mio.

\*Über diesen Bruttoverpflichtungskredit für die nationale und internationale Kandidatur wird am 12. Februar in Graubünden abgestimmt. Effektiv dürfte die Kandidatur den Kanton rund neun Mio. Franken kosten.

Für Ariane Ehrhat ist das zweistufige Vorgehen mit einer ersten Grundsatzzabstimmung im Februar und dem definitiven Entscheid im September 2018 sehr clever gewählt. Bei der ersten Abstimmung gehe es lediglich darum zu entscheiden, ob man sich vertieft und achtam mit einer Kandidatur auseinandersetzen solle oder nicht. «Gönnen wir uns doch diese Chance, über den eigenen Suppentellerand hinauszublicken und für die Schweiz etwas Grossartiges zu leisten», sagte sie.

Für Gian Gilli ist klar, dass gute Grundlagen vorliegen, um den Kan-

didaturscheid am 12. Februar fällen zu können. «Wer, wenn nicht wir, soll denn einen solchen Anlass überhaupt noch organisieren können?», fragte er rhetorisch. In Sachen Organisation gehöre die Schweiz zu den Besten der Welt, und Graubünden verfüge über ein enormes Know-how im Bereich von Events. Er sei aber auch überzeugt, dass die Schweiz etwas Speck angesetzt habe und es einen gewissen Entwicklungshunger benötige, um solche Projekte zu realisieren. «Emotionen können Entwicklungen enorm vorantreiben», sagte Gilli, der auch dafür plädierte, die jungen Leute mit einzubeziehen.

### Ein Impulsprogramm für den Kanton

Auf die Frage von Moderator Christian Gartmann, was Olympische Spiele beispielsweise für das Verkehrsaufkommen bedeuten könnten, blieb Parolini etwas vage. Er sieht die Organisation und Durchführung eines solchen Anlasses ganz generell als Impulsprogramm für den Kanton Graubünden mit den unterschiedlichsten positiven Effekten auf Wirtschaft und Gesellschaft. Damit kann aber tatsächlich auch etwas ausgelöst werden, benötigte es diese Spiele. Als Beispiel nannte er Investitionen in die Digitalisierung. «Das sind Projekte, die wir mit oder ohne Olympia machen müssen», entgegnete Wilhelm. Dafür würden auch bereits die entsprechenden politischen Vorstösse vorliegen.

Ariane Ehrhat erhofft sich neben schnelleren Verkehrsverbindungen – St. Moritz – Zürich Flughafen in 90 Minuten – durch die Spiele den Aufbau eines Kompetenzzentrums für Sport und Forschung. Sie sei auch überzeugt, dass ein solcher Anlass ein Türöffner sein

könne, für sehr viele Sachen. Das zeige die Ski-WM exemplarisch. Gian Gilli ist überzeugt, dass der Sport als Ganzes von Olympischen Spielen profitiere. Als Beispiel nannte er Norwegen, welches nach Lillehammer 1994 im Schnitt jeweils über 20 Medaillen gewinnen konnte, deutlich mehr als vorher. «In der Schweiz sollte der Sport endlich den Stellenwert kriegen, um international konkurrenzfähig zu sein», wünschte er sich.

In der Publikumsdiskussion, die an diesem Abend leider zu kurz kam, gab

es nur befürwortende Voten. «Wenn es dem Oberengadin gut geht, geht es dem Puschlav auch gut», antwortete der Podestast von Poschiavo, Alessandro Della Vedova auf die Frage, wie sein Tal profitieren könnte. Und der Silser Gemeindepräsident Christian Meuli rechnete vor, dass der Kanton ein Nettovermögen von 300 Millionen Franken hat und auf einem Eigenkapital von 2,3 Milliarden sitzt. «Und wir diskutieren hier über einen Beitrag von neun Millionen Franken», sagte Meuli.

### Deadline am 15. Dezember

Das Schweizer Sportparlament wird Ende März 2017 definitiv entscheiden, ob und mit welchem Konzept die Schweiz in eine nationale Kandidatur für Olympische Winterspiele 2026 einsteigen wird. Sind bis zu diesem Zeitpunkt noch alle Kandidaturen im Rennen, wird der Dachverband Swiss Olympic die Wahl zwischen vier Projekten haben.

Das Bündner Projekt nennt sich offiziell «Olympische Winterspiele 2026 Graubünden und Partner». Das Projekt sieht als Austragungsorte St. Moritz, Davos, Lenzerheide/Arosa, Flims/Laax, Chur, Engelberg, Einsiedeln, Zürich und Kloten vor. Noch nicht definiert ist die Host City. Chur, Davos und St. Moritz stehen zur Diskussion.

Am Projekt «The Swiss Made Winter Games» um den Walliser Unternehmer Christian Constantin sollen sich alle Westschweizer Kantone und der Kanton Bern beteiligen. Dazu haben sich

zwei bisherige Projekte aus dem Wallis und der Waadt zusammengeschlossen. Ein drittes Projekt trägt den Namen «Switzerland 2026». Die Initianten kommen aus Gstaad, sie setzen auf eine grösstmögliche Dezentralisation. Das kann auch für das vierte Projekt «2026 – Games for our future» gesagt werden. Die Promotoren aus Biel streben ein gesamtschweizerisches Projekt an.

Nach dem vierten und letzten Workshop zwischen den Projektverantwortlichen und Swiss Olympic müssen die Kandidaten ihre Bewerbungsunterlagen bis spätestens 15. Dezember eingereicht haben. In Graubünden wird der Bündner Grosse Rat in seiner Dezembersession die Grundsatzzfrage Kandidatur Ja/Nein beantworten. Stimmt der Rat der Botschaft zu – wovon auszugehen ist –, werden die Bündner Stimmberechtigten am 12. Februar über die gleiche Frage entscheiden. (rs)

## Die Kaufkraft der Bauarbeiter steigt

**Baugewerbe** Im Bauhauptgewerbe werden die besten Handwerkerlöhne gezahlt. Dies schreibt der Schweizerische Baumeisterverband (SBV) in einer Mitteilung. 2016 erhöht sich die Kaufkraft des Personals, welches dem Landesmantelvertrag (LMV) untersteht, nochmals um 0,5 Prozent. Dies geht aus der Lohnerhebung des SBV 2016 hervor, die sich auf 48000 Lohnmeldungen stützen kann.

Der 13 Mal ausbezahlte Durchschnittslohn des LMV-Personals beträgt dieses Jahr 5765 Franken im Monat, 0,1 Prozent mehr als im Vorjahr. «Die Steigerung mag nicht gross erscheinen – berücksichtigt man aber die prognostizierte Negativteuerung von -0,4 Prozent, so steigt der Reallohn des LMV-Personals immerhin um 0,5 Prozent», schreibt der SBV. Seit 2008 beträgt der Kaufkraftzuwachs insgesamt 8,5 Prozent.

Zur Sicherung der Renten der Bauarbeiter leisten die Baumeister seit 1. Juli dieses Jahres um 1,5 Prozentpunkte höhere Beitragszahlungen an die Stiftung für den frühzeitigen Altersrücktritt. Grund dafür sei, dass die Zahl der Neurentner von Jahr zu Jahr steige, was sich in den nächsten Jahren noch verschärfen werde. Der stärkste Jahrgang beim fest angestellten Baustellenpersonal sei der von 1964. Angestellte aus diesem Jahrgang feierten dieses Jahr ihren 52. Geburtstag und könnten sich 2024 frühpensionieren lassen.

Insgesamt erhöhen sich die Zahlungen an das Baustellenpersonal daher teuerungsbereinigt um zwei Prozent. Ab 2017 wird zudem die Mittagessenentschädigung um einen Franken pro Tag erhöht, was beim LMV-Personal nochmals etwa 0,3 Prozent des Lohnes entspricht. (pd)

## Projekte zur regionalen Entwicklung als Chance für die Regionen

**Agrikultur** Projekte zur regionalen Entwicklung (PRE) sollen der Landwirtschaft Entwicklungsschub geben. Eine Chance, die in Graubünden jedoch noch nicht voll ausgenutzt wird, wie es in einer Mitteilung der Regierung heisst. Im Jahr 2007 hat das Bundesparlament im Rahmen der Agrarpolitik beschlossen, die PRE zukünftig finanziell zu unterstützen. Mit dem neuen Förderinstrument sollte die Landwirtschaft in dem zunehmend härteren und dynamischen Marktumfeld wettbewerbsfähiger werden. Auch in Graubünden entstanden in der Folge viele Projektideen. Nur wenige wurden aber weiterentwickelt und umgesetzt, so die Regierung. Dazu gehören das Projekt «100% (bio) Valposchiavo» oder Initiativen der Landwirtschaft im Val Müstair.

Aus Sicht des Kantons ist das Potenzial noch zu wenig ausgeschöpft, denn die Landwirtschaft werde in Zukunft noch stärker dem Markt ausgesetzt sein. Dies stelle gerade Berggebiete vor grosse Herausforderungen. Das Instrument der PRE biete den Landwirtschaftsbetrieben und den Regionen die Möglichkeit, ihre Wettbewerbsfähigkeit langfristig zu verbessern. So könnten einerseits die natürlichen Ressourcen besser in Wert gesetzt werden. Andererseits könne die Wertschöpfung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Dienstleistungen erhöht werden. Und letztlich werde mittels gezielter Zusammenarbeit die Effizienz in der Produktion gesteigert. Ein wichtiger Teil der Projekte sei die regionale Vernetzung und die Zusammenarbeit mit anderen Branchen wie dem Gewerbe

und dem Tourismus. Mit einem PRE könne eine Hebelwirkung in einer Region erzielt werden.

Um dieses Potenzial aufzuzeigen, führt das Amt für Landwirtschaft und Geoinformation am 8. November am Plantahof in Landquart eine öffentliche Tagung durch. Es soll Bilanz über das erste Jahrzehnt Erfahrung mit den PRE gezogen und vor allem über neue Ansätze in der Berglandwirtschaft diskutiert werden. Eine zentrale Rolle spielen dabei zunehmend die Gemeinden, Tourismusorganisationen, Regionalentwickler oder Naturparks, sei es als Partner, Mitinitianten oder Koordinatoren, weshalb sich diese Tagung – neben den Akteuren aus der Landwirtschaft – an diese richtet. (pd)

Anmeldung bis 28. Oktober 2016 bei info@alg.ch